



Gründerhochschule



BEGEISTERN

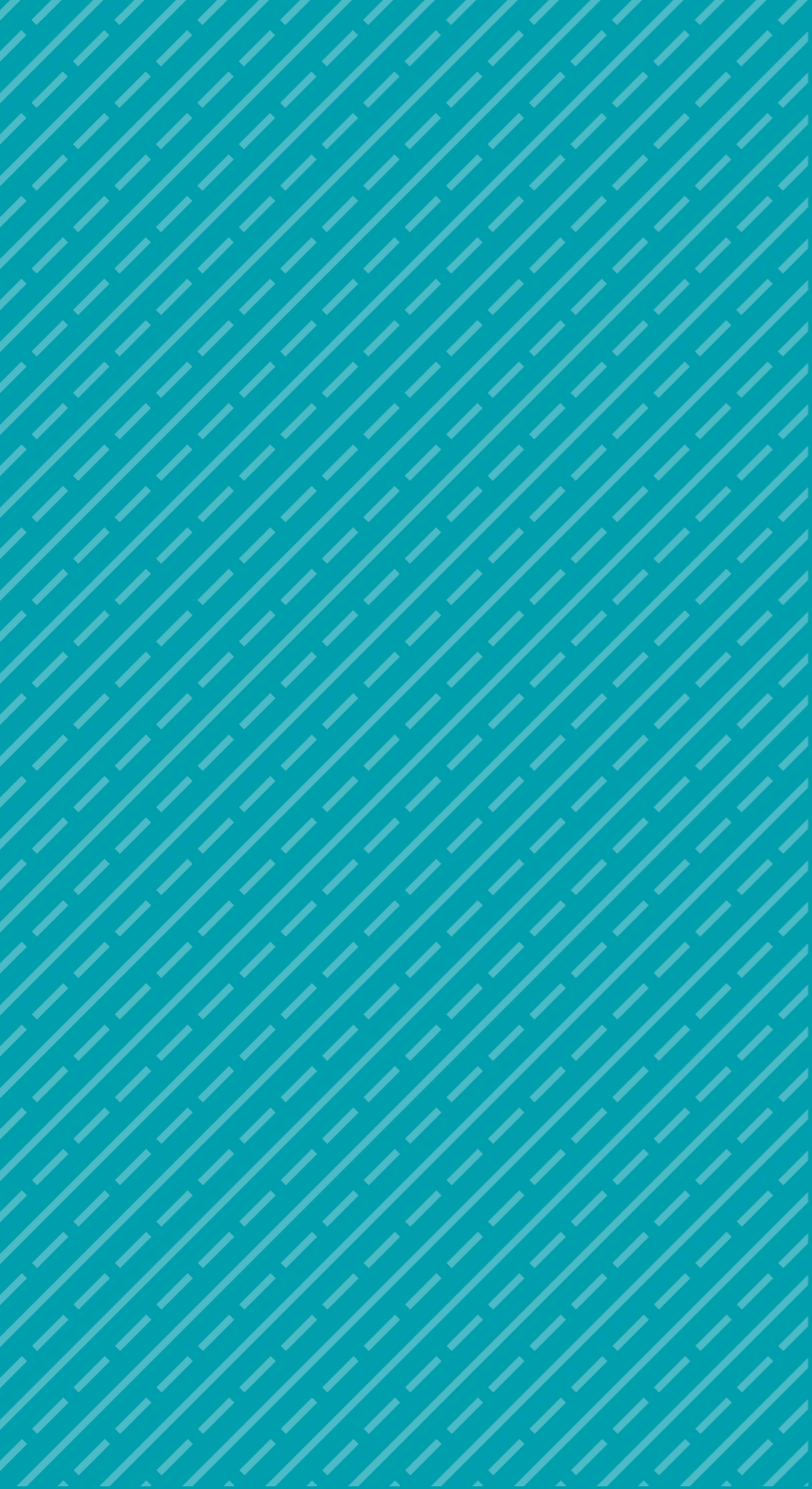
**Drei Gründer
mit einer
Vision**

BEFÄHIGEN

**Alles andere
als von der
Stange**

BEGLEITEN

**Leuchtende
Schätze
heben**



Ricarda Holtmann, Absolventin des Fachbereichs Sozialwesen,
hat sich mit Holtmann Consulting selbstständig gemacht.
Mehr erfahren Sie auf den Seiten 18/19.

Foto Anne Holtkötter

Proaktiv den Wandel gestalten



Foto Anna Haas

„Wir wollen den Wandel von Arbeits- und Lebenswelten gestalten und Magnethochschule werden.“

Ich wurde oft gefragt, warum ich dieses Amt übernehmen wollte. Die Antwort ist einfach: Unsere Hochschule greift gesellschaftliche Herausforderungen auf und trägt zu ihrer Lösung bei – und mir macht es Spaß, wenn dabei alle an einem Strang ziehen. Unser großes **FH-Team** mit seiner ausgeprägten intrinsischen Motivation und seinem enormen Engagement lässt mich optimistisch in die Zukunft schauen. Professor*innen, Mitarbeiter*innen und Studierende haben die FH Münster in den letzten 50 Jahren zu dem gemacht, wofür sie heute regional, national und inzwischen auch immer stärker international steht. Müsste ich in einem Slogan zusammenfassen, wodurch meine Amtszeit geprägt sein soll, würde ich sagen: durch **Kontinuität** und **Weiterentwicklung**.

Wir waren immer dann besonders erfolgreich, wenn wir die verschiedenen hochschulinternen Perspektiven und die unserer Kooperationspartner zusammengeführt haben. Diese Kultur der vertrauensvollen **Zusammenarbeit** und unseren hohen **Qualitätsanspruch** möchte das Präsidium weiter stärken. Ein Schlüsselfaktor dabei ist unser etabliertes, bundesweit renommiertes Qualitätsmanagement – die 2026 anstehende Systemreakkreditierung werden wir daher gut vorbereiten, damit wir die hiermit verbundene Autonomie und Flexibilität bei der Neu- und Weiterentwicklung von Studiengängen beibehalten.

Gemäß Hochschulentwicklungsplan stehen dabei zwei strategische Ziele im Mittelpunkt: Wir wollen den **Wandel von Arbeits- und Lebenswelten gestalten** und **Magnethochschule werden**, anziehend sein für Studierende, Forschungspartner und Personal. Beides hängt natürlich eng zusammen und bedeutet, dass wir uns zukünftig noch stärker einer zunehmenden Konkurrenz zu privaten Wettbewerbern sowie den anderen Hochschulen stellen müssen. Es ist heute schon schwierig, spezielle administrative Stellen zu besetzen und für bestimmte Fachgebiete wissenschaftlichen Nachwuchs zu finden – gerade erleben wir einen Generationenwechsel bei den Professor*innen. Wollen wir die Vorreiterrolle in der anwendungsorientierten Forschung beibehalten, müssen wir also deren Nachfolge frühzeitig sicherstellen. Als familienfreundliche und gesunde Hochschule wirken wir bereits jetzt als Magnethochschule. Aber wir müssen noch attraktiver werden. Dies ist eine

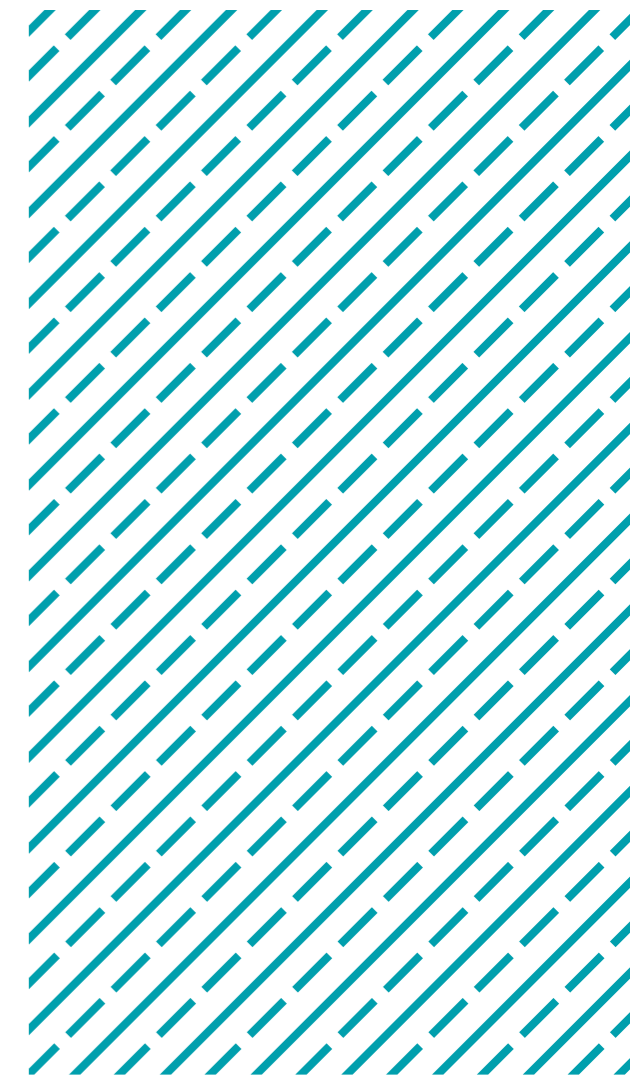
Frage unserer **Personalentwicklung** und auch einer gelebten **Wertschätzung** aller Mitarbeiter*innen und ihrer Partizipationsmöglichkeiten. Es ist auch eine Frage der richtigen Themen: Wir müssen uns noch mehr an den **globalen Herausforderungen** und dem **konkreten Bedarf** unserer Stakeholder orientieren. Stichworte sind hier beispielsweise Nachhaltigkeit und digitale Transformation. Insbesondere durch unsere Anwendungsnähe und Interdisziplinarität bleiben wir der **Innovationsmotor der Region**, agieren aber auch international – und das ist kein Widerspruch. Denn die Herausforderungen in beiden Kontexten sind oft ähnlich. Wenn wir die Chancen der Internationalisierung noch besser nutzen, kann sie zur Lösung regionaler Fragestellungen beitragen. Die wachsende Anziehungskraft unserer Hochschule muss sich auch in unserer Kommunikation widerspiegeln, dies ist eine Frage der **Marketingstrategie**.

Ich wünsche mir, dass wir unsere gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen und nicht nur auf Veränderungen reagieren, sondern **proaktiv handeln**. Dabei liegen mir zwei Aspekte besonders am Herzen: Erstens möchte ich, dass wir dies in der richtigen Geschwindigkeit tun. Auch wenn es in den heutigen Zeiten oftmals notwendig ist, schnell zu agieren, ist es häufig ebenso sinnvoll, sich die notwendige Zeit zu nehmen: um die Lage zu analysieren und durchzusprechen und Ideen reifen zu lassen. Mein zweiter Aspekt ist Fehlertoleranz. Bei allen Erfolgen möchte ich dazu ermuntern, **experimentierfreudig** zu sein, nicht jede Maßnahme muss direkt zum gewünschten Erfolg führen. Die Kunst ist, daraus zu lernen, dies gilt für alle, die an der Hochschule arbeiten. Und dies gilt übrigens auch für unsere jungen Gründer*innen: Wie sie sich von Rückschlägen nicht entmutigen lassen – davon erzählen auch Beiträge in dieser fhocus-Ausgabe.

Zuletzt noch ein Gedanke zur aktuellen Situation: Ich bewundere, wie unsere Kolleg*innen den Hochschulbetrieb unter Corona-Bedingungen bewältigt haben. Wir haben unfassbar viel gelernt. Und sicher wird einiges davon über die Zeit der Pandemie hinaus Bestand haben. Aber uns ist auch bewusst geworden, wie wichtig uns die persönliche Zusammenarbeit ist – deshalb mein Plädoyer: so viel Präsenz wie möglich, so viel Digitales wie nützlich.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen dieses Hochschulmagazins.

Prof. Dr. Frank Dellmann
Präsident der FH Münster



Prof. Dr. Frank Dellmann ist zum Wintersemester 2000 mit dem Lehr- und Forschungsgebiet Wirtschaftsmathematik, Statistik und Operations Research an den Fachbereich Wirtschaft berufen worden. Er war zwölf Jahre lang Leiter des Deutsch-Lateinamerikanischen Studiengangs Betriebswirtschaft (CALA), von 2006 bis 2013 Dekan des Fachbereichs und ab 2014 Vizepräsident für Bildung und Internationales. Seit dem 1. Oktober 2021 leitet er unsere Hochschule als Präsident. Der Wirtschaftswissenschaftler ist seit mehr als drei Jahrzehnten verheiratet und Vater von drei Söhnen. Erholung von der Arbeit findet der 54-Jährige auf Reisen, gern nach Spanien und Lateinamerika, und beim Joggen, Wandern und Yoga.

fhms.de/praesidium

SCHWERPUNKT

FH Münster als Gründerhochschule

IM INTERVIEW

07 „Wir werden inzwischen als Gründerhochschule deutlich wahrgenommen“

GRÜNDERHOCHSCHULE

09 Verzahnen und vernetzen

BEGEISTERN

12 Drei Gründer. Eine Vision.

BEFÄHIGEN

14 Alles andere als von der Stange

16 „storch.energy“ verleiht Ideen Flügel

BEGLEITEN

18 „Vertraue auf dein Können“

20 Leuchtende Schätze heben

22 Kaffeebecher to eat

24 Vom Forschungsprojekt zum IT-Unternehmen

NETZWERKEN

26 Auf Erfolgskurs mit Umwegen

UNTERNEHMEN

28 Alles außer OP

30 Scheitern als Chance

BERUFUNGEN

34 Willkommen an der FH Münster

FH MÜNSTER IM PROFIL

38 Die Hochschule in Zahlen

FH-STORY

39 Essen ohne Bauchschmerzen

Impressum

ffocus Ausgabe 39 | Wintersemester 2021/2022
fhms.de

Herausgeber
Der Präsident der FH Münster

Redaktion
Pressestelle der FH Münster: Anne Holtkötter,
Katharina Kipp (V. i. S. d. P.)

Gestaltung
goldmarie design, Münster

Korrektur
Wiebke Engels, Lektorat Schreibweise

Druck
Wentker Druck GmbH, Greven

Auflage
1.400 Stück
ISSN 1610-2592

FSC- und PEFC-zertifiziert, CO₂-neutral und mit dem Nordic Swan Ecolabel ausgezeichnet

„Wir werden **inzwischen** als Gründerhochschule **deutlich** wahrgenommen“



Begeistern, befähigen, begleiten – das sind die drei Eckpfeiler, auf denen die Gründungsförderung unserer Hochschule beruht, hinzu kommen noch netzwerken und unternehmen. Carsten Schröder, Vizepräsident für Kooperation, Innovation und Marketing, berichtet von der Arbeit der Gründerhochschule FH Münster.

Text Frederik Tebbe · Foto Katharina Kipp

Carsten Schröder treibt als Vizepräsident der FH Münster und Geschäftsführer der TAFH Münster GmbH die Gründungsförderung maßgeblich voran.

Carsten Schröder, die FH Münster ist Gründerhochschule.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, dass wir uns unter anderem bei einer Förderausschreibung namens EXIST-Potentiale durchgesetzt haben: Unsere Strategien, Strukturen, Prozesse und Maßnahmen erfüllen das Kriterium einer Hochschule, die Gründungsideen fördert und vorantreibt.

Wie unterstützt die Hochschule Gründungsvorhaben?

Angelehnt an die Silbe „Be“ in unserem Projektnamen „Be an Entrepreneur!“ machen wir dies in drei Phasen:

Wir begeistern, befähigen und begleiten die Studierenden. Wir wollen zunächst für die Idee des unternehmerischen Denkens und Handelns und diesen Karrierepfad sensibilisieren. Dann wollen wir unseren Studierenden ermöglichen, sich in diesem Kontext zu qualifizieren. Man sollte sich beispielsweise betriebswirtschaftliches und rechtliches Grundwissen aneignen, sich mit Kreativitätstools und Innovationsmanagement beschäftigen sowie an seinen Soft Skills arbeiten. Entrepreneurial Education findet inzwischen integriert in diversen Studiengängen, in außer-curricularen Veranstaltungen und auch bewusst fachbe-

reichsübergreifend statt. Interdisziplinäre Gründerteams haben ein immenses Erfolgspotenzial. Final ist es unser Anspruch, dass wir die Gründungen begleiten, indem wir coachen, unterstützen, netzwerken und in ausgewählten Fällen sogar mitgründen.

Warum ist das Thema für die FH Münster so wichtig?

Wir leben in einer Region, die stark vom Mittelstand geprägt ist. Ich finde, diese Wirtschaftsstruktur ist unbedingt erhaltenswert. Somit müssen junge Menschen bereit sein, unternehmerische Verantwortung als Gründer*in oder auch als Unternehmensnachfolger*in zu übernehmen. Ich persönlich glaube daran, dass wir außerdem Angestellte brauchen, die intrinsisch motiviert etwas für ihre Unternehmen oder soziale Organisation tun. Dementsprechend ist es uns eine Herzensangelegenheit, dieses Thema wirklich allen Studierenden nahezubringen – egal, welchen Karriereweg sie letztendlich einschlagen möchten.

Wieso funktioniert dies so gut im Münsterland?

In der Region schaffen wir es inzwischen, gemeinsam mit diversen Partner*innen mehr Verantwortung für dieses Thema zu übernehmen. Früher waren es vor allem die Wirtschaftsförderungen und Kammern, die sich stark engagiert haben – und die Hochschulen haben dabei unterstützt. Inzwischen sind die Hochschulen aber mit an der Spitze der Bewegung. Wir werden inzwischen als Gründerhochschule deutlich wahrgenommen.

„Wir leben in einer Region, die stark vom Mittelstand geprägt ist. Ich finde, diese Wirtschaftsstruktur ist unbedingt erhaltenswert.“

Carsten Schröder

Ein Thema, das immer beliebter wird, ist Social Entrepreneurship, das soziale Unternehmertum.

Genau. Wir haben super Kolleg*innen, die das an der Hochschule vorantreiben. Es passt unglaublich gut zu unserer im Hochschulentwicklungsplan verankerten Strategie, auch Kooperation und Innovation in der Gesellschaft zu fördern. So kommt automatisch das Thema Social Entrepreneurship heraus – dass man sozial oder nachhaltig ausgerichtete Geschäftsmodelle entwickelt, die trotzdem wirtschaftlich sind. Wir kooperieren hier übrigens neben der WWU Münster auch ganz stark mit der Katholischen Hochschule.

Sie selbst sind Geschäftsführer des Start-ups Novel Vegan Crafts. Was fasziniert Sie persönlich am Thema Entrepreneurship?

Gerade diese intensive Zusammenarbeit zwischen dem jungen Gründungsteam und dem Investor im Hintergrund sowie die Einblicke in eine gerade boomende Branche machen mir unglaublich viel Spaß. Und wir bieten mit der TAFH Münster GmbH gerade am Anfang gut funktionierende – weil erprobte – Managementprozesse. Ich kann mir gut vorstellen, das noch öfter zu tun. Weitere Projekte sind bereits in der Pipeline.

Kontakt
Carsten Schröder
schroeder@fh-muenster.de

Verzahnen und vernetzen

Die Gründerhochschule arbeitet interdisziplinär

Es geht nur zusammen: An der FH Münster greifen viele Zahnräder ineinander, um Gründungen zu fördern. Verschiedene Einrichtungen und Projekte bieten Studierenden und Gründungsinteressierten die Möglichkeit, sich auszuprobieren. Die Mitarbeiter*innen in den Teams geben einen Einblick.

Text Frederik Tebbe

Fotos Katharina Kipp (S. 9, S. 10), Dzemila Muratovic (S. 11)

Die FH Münster ist Gründerhochschule – und baut die dafür nötige Infrastruktur nach und nach aus. Auf dem Steinfurter Campus eröffnet mit dem MakerSpace eine Kreativ- und Prototypenwerkstatt, mit „storch.energy“ ist ein Accelerator-Programm für erneuerbare Energien an den Start gegangen, im Fachhochschulzentrum in Münster gibt es zum Beispiel das food lab und das digi.lab – und mittendrin kümmern sich die Mitarbeiter*innen der FH Münster und TAFH Münster GmbH darum, das Thema Gründung bestmöglich voranzutreiben und im Lehrplan zu verankern. „Wir haben in den letzten Jahren viel getan und entwickelt. Nun geht es darum, all diese Projekte miteinander zu verzahnen und strategisch einzubetten“, erklärt Vizepräsident Carsten Schröder. Dass dies in Arbeit ist, zeigen verschiedene Aktivitäten an unserer Hochschule.

Denn zu vernetzen und zu verzahnen ist klarer Anspruch von Dr. Jonas Carl Lilienthal und Dr. Ines Sonnenschein. Die beiden Mitarbeiter*innen des Wandelwerks, dem Zentrum für Qualitätsentwicklung an der FH Münster, kümmern sich darum, die Idee des Social Entrepreneurship in der Hochschule zu verbreiten. Während das Gründungsberatungsteam der TAFH soziale Start-ups bei ihrer Unternehmensgründung fördert, gehen Lilienthal und Sonnen-



„Das Gute unternehmen“ (v.l.): Nathalie Kunold, Alicia Kurze, Leonie Haar und Jan-Luca Lütke Notarp pflanzen in der Projektwoche ein Kinderkochfestival.



Ideen ausprobieren: Im MakerSpace auf dem Steinfurter Campus können Studierende und FH-Angehörige Prototypen entwickeln. Hier zu sehen: Koordinator Sascha Wagner.

So trafen Sozialwissenschaftler*innen auf Ingenieur*innen und Wirtschaftswissenschaftler*innen. „Natürlich muss das Thema individuell interpretiert und für die jeweiligen Studiengänge angepasst werden“, so Lilienthal.

„Das Gute unternehmen“

Mehr und mehr fokussiert sich die Gründerhochschule darauf, Unternehmen zu fördern, die sozial oder nachhaltig agieren, die in ihrer Arbeit wohltätige Zwecke unterstützen – die „das Gute unternehmen“: So lautet der Titel eines Kooperationsprojekts mit dem MITwirken Münster e. V., das die Hochschule im März 2021 durchgeführt hat. Ziel war es, in einer vorwiegend digital stattfindenden Projektwoche Studierende und Angestellte zusammenzubringen, sie für das sogenannte Corporate Volunteering zu sensibilisieren und unternehmerisches Denken und Handeln in die Praxis umzusetzen. Die Teams nahmen sich Problemstellungen gemeinnütziger Organisationen an und entwickelten gemeinsam Lösungsansätze, die während der Projektwoche oder im Anschluss daran umgesetzt werden konnten. „Und der Zuspruch darauf war überwältigend“, sagt TAFH-Mitarbeiterin Lea Wilkens, die das Projekt mit Prof. Dr. Thorn Kring und Jens Wortmann koordiniert hat. „Das Engagement und die Motivation der Studierenden haben uns wirklich begeistert. Manche Teams arbeiten auch heute noch an den Themen, die sie in der Projektwoche begonnen haben.“ Eine Gruppe etwa organisiert ein Kinderkochfestival, das im Kulturquartier im Norden Münsters stattfinden soll, sofern es das Infektionsgeschehen erlaubt. Mitarbeitende und Leitende des Kulturquartiers waren wiederum selbst an „Das Gute unternehmen“ beteiligt. „Es ist schön, zu sehen, wie sich alles vernetzt“, so Wilkens. „Geplant ist, die Projektwoche 2022 zu wiederholen und sie künftig einmal pro Semester anzubieten.“

Zusammenarbeit

Die Gründungsförderung der FH Münster gelingt vor allem, weil gemeinschaftlich verschiedene Partner in geförderten Projekten daran arbeiten. Dazu gehören EXIST-Potentiale, das EUREGIO Start-up Center REACH, das Innovationslabor Münsterland oder Gründergeist #Youngstarts Münsterland. Eine Übersicht und weitere Infos gibt es online unter fhms.de/gruenden.

schein an die Wurzel: „Im Wandelwerk leisten wir didaktische Beratung für Lehrende“, sagt Lilienthal. „Nun wollen wir sie auch für das Thema Social Entrepreneurship begeistern und fachbereichsübergreifend zusammenbringen. So entstehen spannende Ideen für Lehrveranstaltungen, die den Studierenden das soziale Unternehmertum näherbringen.“ Bereits im Frühjahr 2021 startete das Wandelwerk dazu einen interdisziplinären Austausch, bei dem sich die Teilnehmer*innen kennenlernen und erste Ideen skizzieren konnten.

Tipps für die Gründung

Wer in solchen Lehrveranstaltungen oder Projektwochen Lust aufs Gründen bekommen hat, findet bei den Gründungsberater*innen der TAFH schließlich die passende Unterstützung. Dort vermitteln die Expert*innen unternehmerisches Denken und Handeln. Für den Start hat Gründungsberater Daniel Schaschek drei Ratschläge parat, die angehende Entrepreneure beherzigen sollten. „Erstens: Fangt früh an und bringt schnell eine erste einfache Version eurer späteren Lösung auf den Markt, damit ihr bei Nichtgefallen gleich gegensteuern könnt. Zweitens: Fragt eure potenziellen Kund*innen, wie die perfekte Lösung aussehen würde, damit ihr nicht am Markt vorbeientwickelt. Und drittens: Kümmert euch frühzeitig um die Finanzierung. Hier helfen wir gerne mit Fördermitteln und Zuschüssen.“ Schaschek selbst ist Gründer verschiedener Start-ups; er und das Team der TAFH bringen reichlich Erfahrung aus der Praxis mit. „Jede Gruppe bekommt von uns eine individuelle Beratung“, erklärt er. „Aber wir prüfen, ob das Konzept der Gründungsidee hieb- und stichfest ist und grundsätzlich Aussicht auf Erfolg hat. Und dann arbeiten wir zusammen.“

Die Geschichte der Gründungsförderung
„FHDurchStarter“ und „Münsterland Initiative Unternehmerin“ – mit diesen Projekten ging die Gründungsförderung der FH Münster 2008 an den Start. Von Beginn an dabei: Gründungscoach Sandra Fuchs. In unserem Jubiläumsinterview berichtet sie von den Anfängen. Abrufbar ist es unter fhms.de/GründungJubiläum.

„Aber wir prüfen, ob das Konzept der Gründungsidee hieb- und stichfest ist und grundsätzlich Aussicht auf Erfolg hat. Und dann arbeiten wir zusammen.“

Daniel Schaschek Gründungsberater



Begeistern, befähigen, begleiten: Gründungscoach Sandra Fuchs (r.) bei einem Beratungsgespräch.

Drei Gründer. Eine Vision.

Jan-Niklas Kippelt (r.) hat gemeinsam mit Marius Schulte (l.) das Start-up „comoon“ gegründet. Inzwischen vervollständigt Christian Trick das Team. Der erste Arbeitsort soll in Metelen entstehen, Heimat von Kippelt und Schulte.

Das Arbeiten von zu Hause spart den mitunter langen Arbeitsweg, ist aber nicht unbedingt jedermanns Sache: Manche fühlen sich abgelenkt oder empfinden die technische Ausstattung als unzulänglich. Hilfreich wäre ein produktiver Platz zum Arbeiten außerhalb der eigenen vier Wände, aber ganz in der Nähe – und den gibt es, sagt Architekturstudent Jan-Niklas Kippelt.

Text Katharina Kipp Fotos comoon

Gemeinsam mit Marius Schulte, der Management und Technology in München studiert, hat er das Start-up „comoon“ gegründet. Inzwischen verstärkt Christian Trick, Designabsolvent unserer Hochschule, das Team. Die Idee: Leerstand im ländlichen Raum in Arbeitsorte umzuwandeln. „Sie müssen dort entstehen, wo die Menschen leben“, sagt Kippelt. „Indem wir Nachbarschaftsbüros in Pendlergebieten schaffen, die ohnehin mit viel Leerständen zu kämpfen haben, schlagen wir mehrere Fliegen mit einer Klappe.“ Denn die Lebensqualität steige, der ländliche Raum sei wiederbelebt, und das Ortsbild verändere sich zum Positiven. „Mit so einem Angebot gewinnt das Leben auf dem Land an Attraktivität.“ Der angehende Architekt legt seinen Fokus auf das Thema Städtebau. „Mich treiben Fragen um, wie wir in Zukunft leben und arbeiten wollen. Durch die Corona-Pandemie hat sich die Art und Weise des Arbeitens verändert – es ist sehr spannend, das zu beobachten!“

Arbeitsorte statt Leerstand

Der erste Arbeitsort soll in Metelen entstehen, Heimat von Kippelt und Schulte. „Hier gibt es viel Leerstand, und mehr als 70 Prozent der Menschen, die hier wohnen, pendeln. Metelen ist also ein perfekter Ausgangspunkt für unser Vorhaben“, sagt Schulte. Die Gründer haben eine Leerstandsimmobilie identifiziert und erdenken derzeit einen Prototyp. Die Resonanz auf ihr Vorhaben ist groß – nicht erst, seitdem sie den mit 2.000 Euro dotierten 1. Preis beim Social Impact Award der TUM School of Management gewonnen haben. Dort studiert Schulte,

nachdem er zuvor in Münster für das Unternehmen Flaschenpost gearbeitet hatte. „Wir merken, dass unsere Idee richtig gut ankommt, nicht nur bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, sondern auch bei Arbeitgebern. Denn auf dem Land sind Büroflächen günstiger“, so Kippelt. Die Gründer wollen Co-Working-Spaces entwickeln, die selbstständig funktionieren. „Ohne dass ständig eine Managerin oder ein Manager vor Ort sein muss. Sonst ist das wirtschaftlich nicht attraktiv“, erklärt der Architekturstudent. Für die technische Umsetzung sorgt Christian Trick. Der selbstständige Designer ist Dozent an unserer Hochschule und bringt viel technisches Know-how mit. „Meine Aufgabe ist es, Software- und Hardware-Lösungen zu entwickeln. Ich bin also für die Website zuständig, arbeite aber auch an einer App und kümmere mich später um die Hardware vor Ort, sodass alle, die einen Arbeitsort gebucht haben, zum Beispiel die Türen aufschließen können.“

Arbeitswelt der Zukunft

Einen Beitrag zu leisten, die Arbeitswelt der Zukunft zu gestalten – das ist die Vision der Gründer von comoon und ihr innerer Antrieb. „Wir brennen für unsere Idee. Und da wir alle noch studieren oder selbstständig sind, ist für uns jetzt der perfekte Zeitpunkt, um den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen“, sagt Kippelt. Für alle angehenden Gründer*innen hat er einen wichtigen Tipp: „Redet über eure Idee! Menschen sind sehr auskunftsfreudig und teilen bereitwillig ihr Wissen. Man bekommt super viel Feedback, wenn man einfach nur fragt. Das hat uns sehr geholfen.“

Geschäftssitz von „comoon“ soll Münster werden. Aktuell studiert Marius Schulte noch in München.



„Arbeitsorte müssen dort entstehen, wo die Menschen leben.“

Jan-Niklas Kippelt Architekturstudent und Gründer von „comoon“

Kontakt
Jan-Niklas Kippelt
jan_niklas@kippelt.de
www.comoon.space



Die beiden Geschäftsführer
Christoph Deus (r.) und Elmar Schneider

Alles andere als von der Stange

Text Rena Ronge Fotos Frederik Tebbe

Der Bedarf der deutschen Wirtschaft an automatisierten Prüfsystemen war nie größer. Schließlich werden immer mehr Produkte entwickelt. Dafür sorgt insbesondere die rasante Transformation hin zu neuen, oft sauberen Technologien. Die Produkte wiederum müssen vermessen, getestet und bewertet werden – das gilt für den Prototyp und auch für jedes Endprodukt innerhalb einer Serienproduktion. Was muss ein automatisiertes Testsystem alles

können? Mit dieser Frage haben sich die damaligen Studenten des Fachbereichs Physikalische Technik Christoph Deus und Elmar Schneider bereits 2010 beschäftigt und die Merecs Engineering GmbH & Co. KG gegründet. Heute setzt das Unternehmen neue Maßstäbe für automatisierte Prüfsysteme durch kurze Prüfzeiten, hohe Messgenauigkeit, leichte Bedienbarkeit und eine Anfertigung ganz nach individuellen Kundenwünschen.

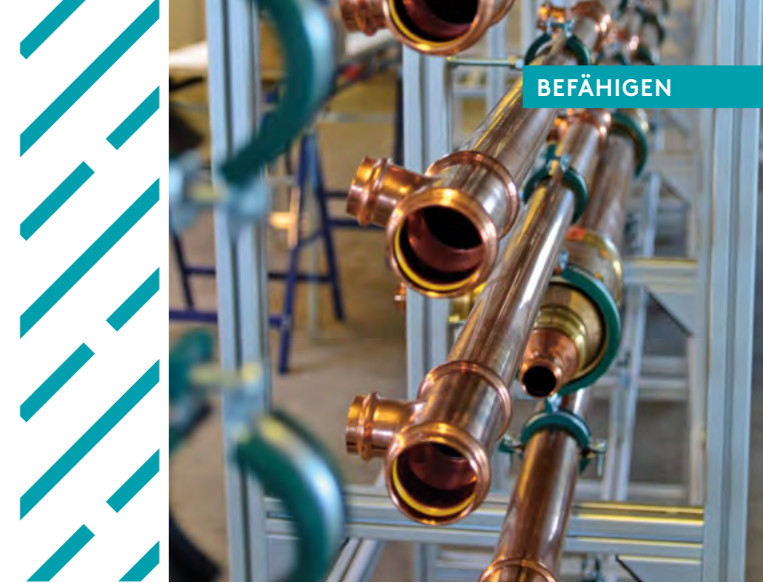
Wie ist aus der anfänglichen Gründeridee ein mittlerweile etabliertes Unternehmen geworden? Einen entscheidenden Schub gab es im Jahr nach der Gründung durch das EXIST-Gründerstipendium, das die TAFH Münster GmbH erstmalig vergeben hatte. Auch tatkräftige Unterstützung von Prof. Dr. Alexander Riedl vom Fachbereich Physikingenieurwesen war wichtig für das Duo. Dank der finanziellen Förderung und dank der Gründungsberatung konnten sich die FH-Absolventen dem Aufbau ihres Unternehmens widmen, das von Beginn an in den GRIPS-Räumen auf dem Steinfurter Campus beheimatet ist.

Eine „Win-win-Situation“ für alle

Doch der Platz reicht schon lange nicht mehr. Denn das Team ist von ursprünglich drei auf mittlerweile 16 Personen gewachsen und hat einen zweiten Standort im Gewerbegebiet Sonnenschein angemietet. „Auch die neuen Flächen sind bereits nahezu vollständig ausgelastet, weshalb wir weitere Räumlichkeiten in der Nähe des Steinfurter Campus benötigen. Diese enge Anbindung hat sich bewährt. Fast alle unserer Ingenieur*innen kamen zunächst als Werkstudent*innen in unser Team und unterstützten uns bereits parallel zum Studium an der FH“, berichtet Deus. Die Studierenden können erlerntes Wissen frühzeitig anwenden, werden im Anschluss bei Merecs als Festangestellte übernommen oder dürfen sich aufgrund der zusätzlich erworbenen Kenntnisse auf überdurchschnittlich attraktive Jobangebote von anderen namhaften Unternehmen freuen. „Das ist eine Win-win-Situation für alle, und dieses Konzept möchten wir auch in Zukunft so erhalten“, sagt Deus, der sechs Jahre lang Vorlesungen für Informatik an unserer Hochschule gehalten und einige Abschlussarbeiten betreut hat.

Mit positivem Blick in die Zukunft

Gute Leute in der Region ausbilden, befähigen und halten, darauf komme es an. Denn auch die Kund*innen kommen zu etwa 50 Prozent aus der Region und legen viel Wert auf eine langfristige, verlässliche Partnerschaft. „Sie kommen aus den Bereichen Automotive und Medizintechnik, aus der Wasch- und Kaffeemaschinenfertigung sowie Heizungsproduktion, auch ein Lieferant der Europäischen Weltraumorganisation ESA ist darunter“, berichtet Deus. Diese breite Aufstellung entpuppte sich während der Corona-Krise als besondere



Ein Gemisch aus Wasserstoff und Gas strömt in Kürze durch die Rohrleitungen eines Prüfsystems bei Merecs Engineering.

Stärke, die trotz der schwierigen Zeit neue Interessenten bescherte und für eine solide Auftragslage sorgte. „Wir blicken sehr positiv in die Zukunft und werden unser Angebot mit neuen Tools erweitern. Von den Prüfsystemen erzeugte Daten können dann einfach per Tablet oder online während eines Meetings kundenindividuell ausgewertet und beispielsweise als Statistik oder Trend visualisiert werden. Das erleichtert die Entscheidungsfindung und spart damit Zeit unserer Kund*innen“, erzählt der FH-Absolvent.

Wir wachsen weiter

Das Unternehmen werde weiterwachsen, die hohe Nachfrage und volle Auftragsbücher zeigen dies deutlich. Um dafür, in Verbindung mit weiteren Standorterweiterungen, optimal aufgestellt zu sein, erfolgte jetzt ein weiterer wichtiger Schritt: die Umwandlung der Rechtsform von der ursprünglichen GmbH & Co. KG in eine reine GmbH. Wer wächst, braucht auch weiterhin bestens qualifizierten Nachwuchs. „Junge Nachwuchskräfte aus den Bereichen Informatik, Elektrotechnik, Maschinenbau und Physikingenieurwesen sind bei uns daher herzlich willkommen. Wir freuen uns auch auf weitere Kooperationen mit der FH Münster, wie es sie bereits 2016 mit Prof. Dr. Mertins vom Fachbereich Physikingenieurwesen zur Untersuchung der tatsächlichen Schutzwirkung von Sonnenbrillen vor UV-Licht gab“, erzählt Deus, der sich immer über neue Fachkräfte aus seiner ehemaligen Hochschule freut.

Kontakt
Christoph Deus
christoph.deus@merecs.de

„storch.energy“ verleiht Ideen Flügel

Kläranlagen benötigen Sauerstoff, damit Mikroorganismen die im Abwasser enthaltenen Stoffe abbauen können. Dabei lässt sich durch gezielte Optimierung viel Energie einsparen. Damian Wevelsiep macht daraus eine Geschäftsidee – und durchläuft das Accelerator-Programm „storch.energy“.

Text und Fotos Katharina Kipp



Damian Wevelsiep arbeitet am Fachbereich Energie · Gebäude · Umwelt als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Dieses hat ein großes Ziel: Start-ups im Bereich der erneuerbaren Energien den nötigen Schwung zu verpassen, damit eine richtig gute Idee nicht einfach in der Schublade verschwindet, sondern Realität wird. Deshalb gibt es drei Monate lang geballtes Wissen für angehende Energie-Entrepreneur*innen. Sie erhalten unter anderem ein Pitch- und Vertriebsstraining, besuchen einen Intensiv-Workshop zu Förderprogrammen, bekommen eine Förderung in fünfstelliger Höhe, um den Kopf frei zu haben und an ihren Ideen arbeiten zu können, und werden von Rechtsanwält*innen fachkundig beraten. „Das Programm ist für mich optimal“, sagt Wevelsiep, der an unserem Fachbereich Energie · Gebäude · Umwelt als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team von Prof. Dr. Christof Wetter und Dr. Elmar Brüggling beschäftigt ist. „storch.energy“ liefert

ihm genau das, was er wissen muss. „Besonders gut finde ich, dass uns die Mitglieder der Wirtschafts-Senioren Osnabrück e. V. bei der Gründungsidee unterstützen. Ich treffe meine einmal pro Woche, um gemeinsam mit ihnen an meiner Idee zu arbeiten.“

Wichtig für Weiterentwicklung

Wie hilfreich das ist, merkte Wevelsiep schnell. „Als es mit ‚storch.energy‘ losging, war mir noch gar nicht bewusst, wohin die Reise gehen soll. Jetzt habe ich ein Ziel vor Augen. Außerdem sind die Themen im Programm auch für meine persönliche Weiterentwicklung wichtig.“ Der 30-jährige beschäftigte sich schon in seiner Masterarbeit im Studiengang Technisches Management an unserer

Hochschule mit Kläranlagen. „Damals fiel mir auf, dass viele Betreiber von industriellen Kläranlagen zu viel Sauerstoff eintragen, um die Betriebssicherheit zu erhöhen. Das führt aber nur zu einem erheblichen Energieverbrauch und damit zu hohen Betriebskosten. Im Endeffekt funktioniert das Verfahren auch mit weniger Sauerstoff – man muss nur den Klärprozess anlagenspezifisch verstehen.“ Dabei hilft es, die Dynamik von Ein- und Mehrzellern in einer Kläranlage mikroskopisch zu untersuchen und daraus Zusammenhänge der Funktionsweise einer Kläranlage abzuleiten. „In Kläranlagen gibt es theoretisch mehr als 200 unterschiedliche Ein- und Mehrzeller, in der Regel findet man aber nur 15 bis 20, wovon einige wiederum in fast jeder Anlage sind. Es ist also gar nicht so schwierig, Organismen zu bestimmen. Wichtig ist, ihre Veränderungen früh genug zu erkennen und dagegenzusteuern, um den eingetragenen Sauerstoff optimal auszunutzen beziehungsweise die Betriebssicherheit zu erhöhen.“

Starkes Netzwerk

Damit rannte Wevelsiep bei Forschungsteamleiter Dr. Elmar Brüggling offene Türen ein. „Gute Ideen und innovative Ansätze, um Energie zu sparen, sind hier immer sehr willkommen. Und die Idee passt perfekt zu ‚storch.energy‘“, so Brüggling. Projektleiter Daniel Schaschek aus dem Team von FH Münster und TAFH Münster GmbH, der „storch.energy“ zusammen mit der Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft Kreis Steinfurt – der WEST mbH – und dem Projekt „Hymat Energie“ umsetzt, sah das ähnlich und animierte Wevelsiep zur Bewerbung. „Ich habe meine Idee auf zwei Seiten beschrieben und eingereicht. Das war auf jeden Fall die richtige Entscheidung!“ Hat er das Programm erfolgreich durchlaufen, profitiert er anschließend von einem starken Netzwerk aus bekannten

Firmen, finanzstarken Geldgebern, gut ausgebildeten Ingenieur*innen, Vertreter*innen aus der Politik und einer funktionierenden Wirtschaftsförderung. „Den Gedanken, irgendwann mal ein eigenes Unternehmen zu gründen, fand ich immer schon interessant. Ich dachte aber, ich gehe erst in die Forschung und mache das mit vielleicht 40 oder 50. Jetzt geht es vielleicht schon ganz schnell“, sagt Wevelsiep.

2022 startet „storch.energy“ erneut. Wer dabei sein will, kann sich online bewerben – alle Informationen finden Interessierte auf www.storch.energy.



Forschungsteamleiter Dr. Elmar Brüggling begrüßt gute Ideen und innovative Ansätze, um Energie zu sparen.



Damian Wevelsiep hat an unserer Hochschule Umwelttechnik im Bachelor und Technisches Management in der Vertiefungsrichtung Umwelttechnik im Master studiert.



Projektleiter Daniel Schaschek aus dem Team von FH Münster und TAFH Münster GmbH setzt „storch.energy“ zusammen mit der Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft Kreis Steinfurt – der WEST mbH – und dem Projekt „Hymat Energie“ um.

Kontakt
Damian Wevelsiep
damian.wevelsiep@fh-muenster.de

Daniel Schaschek
daniel.schaschek@ta.fh-muenster.de

„Vertraue auf dein Können“

Das Studium und berufliche Erfahrung, das sind die Aspekte, die Ricarda Holtmann für den Erfolg ihres Unternehmens nennt – und auch: Mentoren fragen zu können, wann immer sie deren Rat braucht.

Text und Foto Anne Holtkötter

Ist es nicht auch das Talent, das jemand genau für diesen Job mitbringen muss, um erfolgreich zu sein? Die Absolventin unserer Hochschule hat sich selbstständig gemacht mit Holtmann Consulting und bietet Trainings und Coaching für Personen in herausfordernden beruflichen und privaten Situationen an. Dass dies gut läuft, muss also auch viel mit ihr selbst zu tun haben. Hinter diesem Schritt steht immer auch die Zuversicht, es zu schaffen.

Ihre Haltung

„Ich würde es nicht Talent nennen, für mich ist es die Haltung, die für mein Handeln die Basis ist: nämlich jeden Menschen wertzuschätzen. Ich bin empathisch, ehrlich und kompetent“, sagt Ricarda Holtmann. Der Dreh- und Angelpunkt in ihrer beratenden Tätigkeit sind Gefühle und Bedürfnisse. Und ihre Erfahrungen geben ihr recht. „Die Klientinnen und Klienten reflektieren bei mir ganz bewusst ihr emotionales Erleben. Ich begleite sie dabei, ihre Fragen zu klären und Antworten zu finden – für mehr Zufriedenheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit.“ Diesem Ziel dienen etwa auch ihre Supervisionen und Weiterbildungen für Fachkräfte in sozialen Einrichtungen, in denen sie Teamprozesse begleitet. Ihr Ansatz ist, „die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stärken, ihnen zu zeigen, was sie selbst für sich tun können – denn erst dann können sie auch gut mit ihrer Klientel arbeiten. Hilfreich ist es dabei sicherlich, dass ich von Haus aus Sozialarbeiterin bin.“

Ricarda Holtmann hat am Fachbereich Sozialwesen ihren Bachelor der Sozialen Arbeit und ihren BMC-Master absolviert. Dazwischen arbeitete sie in der Krisenintervention für das Kreis-Jugendamt in Soest, seit 2016 ist sie selbstständig.

Ihre Verbundenheit zur Hochschule

Selbstständig zu sein bedeutet für die 33-jährige Mutter von drei Kindern, sich die Zeit für die Arbeit und für die Familie frei zu organisieren, sodass es für alle Parteien am besten ist. Und wenn doch mal Unklarheiten und Unsicherheiten da sind oder eine fachliche Reflexion sinnvoll ist, dann baut sie auf kompetente Ansprechpartner. „Die Professoren Stephan Barth und Manuel Tusch haben immer ein offenes Ohr für mich, egal was ich habe, ich kann sie jederzeit ansprechen. Sie sind sozusagen meine Mentoren und Begleiter.“ Sie seien es auch, die sie während ihres Masterstudiums Beratung, Mediation, Coaching (BMC) geprägt hätten. Verbunden ist sie mit unserer Hochschule auch über einen Lehrauftrag. In einer Blockwoche pro Semester macht sie zukünftige Sozialarbeiter*innen fit für ein besseres Emotionsmanagement. Zu Beginn müssen sich die Bachelorstudierenden in der Selbstreflexion mit eigenen Emotionen auseinandersetzen, am Ende verfügen sie über einen Methodenkoffer, der sie in ihren Handlungsfeldern unterstützt, mit den Klient*innen zu arbeiten. „Wir fühlen immer etwas, hören aber nicht richtig hin. Wenn ich in Gefühle reingehe, komme ich zu einer Lösung. Schon bei Kindern dürfen wir Gefühle nicht wegreden, wir haben sie ernst zu nehmen, alle Gefühle sind richtig und wichtig. Die zentrale Frage ist nämlich immer: Was brauchst du? Was würde dir helfen?“

Ihre Tipps

Ricarda Holtmann findet, dass sie „alles richtig gemacht hat, Familie und Beruf passen perfekt zusammen“. Ein Vorbild hatte sie für die Gründung ihres Eine-Frau-Unternehmens nicht. Aber sie sei ein Netzwerktyp und habe sich, als es anfangs noch notwendig war, um die Akquise gekümmert. Gleichgesinnte und Großkunden lernt sie im Bundesverband mittelständischer Wirtschaft (BVMW) kennen. Wer sich selbstständig machen möchte, dem rät sie: „Vertraue auf dein Können und tue das, was dir Freude bereitet.“

Kontakt
Ricarda Holtmann
info@holtmann-consulting.eu

Studiengang Beratung, Mediation, Coaching
fhms.de/bmc

Leuchtende Schätze heben

Eine stattliche Anzahl von Patenten rund ums Licht hält Prof. Dr. Thomas Jüstel vom Fachbereich Chemieingenieurwesen. Das Start-up-Projekt „Uniphors“ strebt an, einige dieser innovativen Ideen in marktfähige Produkte zu verwandeln.

Text Stefanie Gosejohann
Fotos Stefanie Gosejohann (S. 20), Katharina Kipp (S. 21 o.), Patrick Pues (S. 21 r., Hintergrund)

Sage und schreibe 231 Einträge spuckt das Register des Deutschen Patent- und Markenamtes (DPMA) aus, wenn man im Suchfeld „Erfinder“ den Namen Thomas Jüstel eingibt. Mehr als die Hälfte davon hat der promovierte Chemiker angemeldet, seit er als Professor für anorganische Chemie und Materialwissenschaft an der FH Münster lehrt und forscht. „Es kann nicht sein, dass das alles in einer Schublade versauert“, dachte sich der Entrepreneur Dr. Christian Junker, nachdem ihn Carsten Schröder, Vizepräsident für Kooperation, Innovation und Marketing, mit dem Tüftler Jüstel bekannt gemacht hatte. Nach intensiver Rücksprache mit dem kreativen Experten für Lichtquellen und Leuchtstoffe beschloss Junker, der in der Vergangenheit bereits zwei Unternehmen mitge-

gründet hat, ein weiteres Start-up ins Leben zu rufen, um diese schlummernden Schätze zu heben. Über das nötige praktische und wissenschaftliche Gründungs-Know-how verfügt der Betriebswirt auf jeden Fall: In seiner Forschung am Science-to-Business Marketing Research Center (S2BMRC) am Fachbereich Wirtschaft unserer Hochschule hat er sich eingehend mit Erfolgsfaktoren für die Vermarktung innovativer Geschäftsideen und mit disruptiven Innovationen auseinandergesetzt.

Dreiköpfiges Gründungsteam

Mit Nachwuchsprofessor Dr. Florian Baur und Laborchemiker Gökhan Öksüz, beide Absolventen von Prof. Jüstel und Mitarbeiter am Fachbereich Chemieingenieurwesen, sind zudem zwei Partner im Team, die das erforderliche chemische Fachwissen mitbringen. „Florian ist unser wissenschaftlicher Kopf und Gökhan unsere ‚Zauberwaffe im Labor‘, während ich mich um Management und Vermarktung kümmere“, erläutert Junker die Arbeitsteilung. Gemeinsam haben die drei erfolgreich eine



Die drei Gründer von Uniphors (v. l.): Gökhan Öksüz, Dr. Christian Junker und Dr. Florian Baur

Förderung im Programm „Start-up-Transfer.NRW“ gewonnen, um das Unternehmen „Uniphors“ zu gründen. Begleitet von Jüstel und Schröder als Mentoren haben sie nun eineinhalb Jahre und rund eine Viertelmillion Euro zur Verfügung, um aus einigen der von Jüstels Team patentierten Verfahren und aus weiteren Ideen marktfähige Produkte zu generieren.

Vielfältige Produktideen mit speziellen Leuchtstoffen

Doch worum genau geht es eigentlich? „Wir sind in der Lage, leuchtende Materialien herzustellen, die in den verschiedensten Spektralbereichen emittieren“, erklärt Baur. „Durch unsere patentierten Verfahren im Rahmen der Hochtemperatur-Festkörpersynthese können wir anorganische Verbindungen so veredeln, dass sie in allen möglichen Farben leuchten.“ Aber nicht nur das: Einige der Uniphors-Leuchtstoffe können sogar Strahlung im nicht sichtbaren Wellenlängenbereich aussenden, also zum Beispiel UV- oder Infrarotstrahlung. Da die erzeugten Substanzen meist pulverförmig sind und die Partikel einen Durchmesser im Nanometerbereich aufweisen, lassen sie sich in verschiedenste Produkte integrieren – etwa als Beschichtungen von Folien oder Gläsern, als Laserkomponenten oder als Bestandteile von Cremes oder Lacken. „Das eröffnet unzählige Anwendungsmöglichkeiten in den unterschiedlichsten Bereichen“, so Junker, „etwa zur Desinfektion, was gerade im Corona-Kontext sehr aktuell ist, als Bestandteil von Kosmetika, in der Landwirtschaft zur Optimierung des Pflanzenwachstums oder im Design als leuchtendes Gestaltungselement.“

Kooperation mit Unternehmen

Aus diesen zahlreichen Nutzungsmöglichkeiten hat das Gründerteam zunächst sechs Produktideen konkretisiert und arbeitet



Der kreative Kopf hinter den Ideen von Uniphors: Prof. Dr. Thomas Jüstel

aktuell mit Kooperationspartnern an entsprechenden „Minimum Viable Products“ (MVP), also minimal funktionsfähigen Produkten, um diese im Markt zu testen. „Wir sind mit einigen Unternehmen im Gespräch und optimistisch, nach Ende des Förderzeitraums mit einem Großteil der Produkte tatsächlich an den Markt gehen zu können“, sagt Junker. „Ich bin froh, dass sich nun jemand so konsequent meiner Innovationsideen annimmt“, betont Jüstel. „Ich selbst konzentriere mich nämlich lieber voll und ganz auf Forschung und Lehre.“ Genau wie die drei Jungunternehmer ist er überzeugt davon, dass die Uniphors-Leuchtstoffe einen großen gesellschaftlichen Mehrwert bieten, weil sie unter anderem dabei helfen können, Menschen zu heilen, Energie zu sparen, Informationen gezielter zu vermitteln oder schlichtweg Prozesse zu vereinfachen.

Kontakt
Dr. Florian Baur
bur@fh-muenster.de

Dr. Christian Junker
junk@fh-muenster.de

Gökhan Öksüz
goekhan.oeksuez@fh-muenster.de

BEGLEITEN



Die von Uniphors erzeugten Leuchtstoffe strahlen in den unterschiedlichsten Farben.

„Wir sind in der Lage, leuchtende Materialien herzustellen, die in den verschiedensten Spektralbereichen emittieren.“ **Dr. Florian Baur**

Kaffee- becher to eat



**320.000 Einwegbecher gehen in Deutschland über den Tresen – pro Stunde, wohlge-
merkt. Ist der Kaffee ausgetrunken, wandert sein Behälter in den Müll, so manches
Mal auch in die Umwelt. Im Start-up AllCup arbeitet ein Team an Lösungen.**

Text und Fotos Dzemila Muratovic

Als Lara Wagemann und Sarah Theresa Schulte noch Interkulturelle Wirtschaftspsychologie an der Hochschule Hamm-Lippstadt studierten, gehörte der Coffee to go zwischen den Vorlesungen einfach dazu. Schon damals suchten die zwei Frauen nach Alternativen für Einwegbecher. Denn das massive Problem war ihnen bekannt: In Deutschland fallen aufs Jahr hochgerechnet etwa 2,8 Milliarden Becher an, wie es in einer Studie im Auftrag des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2019 heißt. Bestehende Pfandsysteme überzeugten Wagemann und Schulte nicht. Also versuchten sie es mit eigenen Mehrwegbechern und Porzellantassen. Der eine lief ein paar

Mal in der Tasche aus, die andere war zu schwer. Außerdem musste man immer daran denken, sie dabei zu haben. Eine Lösung sollte her, die praktisch und nachhaltig ist, die alle nötigen Eigenschaften vereint und für alle einfach zu handhaben ist.

Unzählige Versuche in der WG-Küche

Ihre Idee: ein Kaffeebecher zum Aufessen. Die große Herausforderung sollte noch kommen. Hunderte Versuche in der gemeinsamen WG-Küche in Hamm führten sie durch, um das passende Waffelmaterial für das Kaffeegefäß zu

Foto links: Im Start-up AllCup entsteht eine praktische und nachhaltige Alternative für Einwegbecher. Lara Wagemann (l.) und Sarah Theresa Schulte hatten die Idee dazu.

finden. „Aufgeben kam nicht infrage“, sagt die 25-jährige Schulte. „Unsere Motivation ist es, einen wirklichen Unterschied zu machen.“

Die angehenden Wirtschaftspsychologinnen brauchten zusätzliches lebensmitteltechnologisches Know-how, um den Prototyp weiterzuentwickeln. Auf einem Netzwerkevent stellten sie ihre Idee vor, dort fiel der Name Prof. Dr. Guido Ritter. Der Lebensmittelchemiker und Ernährungswissenschaftler vom Fachbereich Oecotrophologie • Facility Management leitet das food lab muenster. „Von ihm bekommen wir seitdem wertvolle Tipps, sein ganzheitlicher Blick hilft uns sehr“, berichtet Wagemann. Ritter holte den Lebensmitteltechnologen Albrecht Fleischer dazu und brachte den Oecotrophologie-Studenten Martin Nauen ins Gespräch. Seit dem letzten Winter ist der 27-Jährige dabei.

Gründerstipendium und schon einige Preise

Um dem Projekt einen professionellen Rahmen zu geben, rückte eine Gründung immer mehr in den Vordergrund. Mit der Gründerhochschule FH Münster hatten sie schon eine helfende Verbündete an ihrer Seite, vor allem um die Finanzierung zu sichern und im food lab muenster zu forschen. In dem sechsmonatigen Inkubator-Programm REACH, das von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster geleitet wird, bereitete sich das Team auf diesen Schritt vor. Gründungsberater Mike Arnold aus dem Team von FH Münster und TAFH Münster GmbH begleitete sie als Coach. Seit April gibt es nun die AllCup Martin Nauen, Lara Wagemann und Sarah Theresa Schulte GbR. Ihr Standort ist die Gründerschmiede im Technologiehof Münster.

Arnold war es auch, der dem Team half, ein EXIST-Gründerstipendium zu beantragen. Es wurde bewilligt. „Das Stipendium bestätigt uns darin, dass wir den richtigen Weg gehen“, sagt Schulte. Mit der finanziellen Absicherung aus dem Stipendium können sie sich ganz auf AllCup



Oecotrophologie-Absolvent Martin Nauen arbeitet im food lab muenster an einem essbaren Kaffeebecher.

konzentrieren. Die vier Auszeichnungen, die sie bislang für ihre Idee erhalten haben, sehen sie als Ansporn.

Dicht, hitzestabil und lecker

Die größte Herausforderung bisher? „Martin zu finden. Er erfüllt die Ansprüche an einen Gründer und professionalisiert unsere Forschung“, sagt die 23-jährige Wagemann. Was die drei zu einem guten Team mache, sei das Vertrauen und die Fähigkeiten, die sich gut ergänzen. Wagemann selbst ist verantwortlich für den Bereich Sales und Finance, Schulte für Marketing und Human Resources, Nauen für Forschung und Entwicklung.

Seine Aufgabe wird es in den nächsten Monaten sein, im food lab muenster einen marktreifen essbaren Kaffeebecher zu entwickeln. Dicht, hitzestabil und obendrein lecker muss er sein. „Das ist schon eine komplexe Aufgabe“, sagt Nauen, der das Thema in seiner Bachelorarbeit wissenschaftlich bearbeitet hat. Inzwischen hat der gelernte Konditor sein Studium abgeschlossen. Auch Wagemann und Schulte sind mit ihrem Bachelorstudium fertig und wohnen jetzt in Münster. Wenn der AllCup entwickelt, produziert und mit Kaffee im Handel ist, wird das Team aus voller Überzeugung zum Coffee-to-go-Becher greifen.

Kontakt
Sarah Theresa Schulte
sarah@allcup.de

Vom Forschungsprojekt zum IT-Unternehmen

Mit einem Routenplaner fürs Fahrrad fing alles an, mittlerweile betreut die beemo GmbH zahlreiche Kund*innen und entwickelt verschiedene Softwareprodukte. Das Spin-off unserer Hochschule feiert dieses Jahr sein zehnjähriges Bestehen.

Text und Interview Jana Schiller

Fotos Archiv der Pressestelle, fischertechnik (linke Seite), Jana Schiller (rechte Seite)



Die beemo GmbH ist seit ein paar Jahren IT-Partner von fischertechnik. Für einen Baukasten zum Thema Smart Home hat das münsterische Unternehmen unter anderem eine programmierbare Bedienoberfläche konzipiert.

Gründeten 2011 die beemo GmbH als Spin-off der FH Münster: Achim Hennecke, Prof. Dr. Gernot Bauer und Sven Luzar (v. r.). Hier demonstrieren die FH-Mitarbeiter die Software Naviki, einen Routenplaner fürs Fahrrad. Das IT-Unternehmen bietet unter anderem Internetdienste wie diesen an.

Rund 1,7 Millionen aktive Nutzer*innen weltweit, in 14 Sprachen übersetzt, 7 Millionen Routing-Anfragen pro Monat – Naviki, eine Navigationssoftware für Radfahrer*innen, ist heute fest auf dem internationalen App-Markt etabliert. Dass die beemo GmbH, das Unternehmen hinter der Anwendung, und unser Labor für Software Engineering dieselbe Adresse am münsterischen Hafen haben, ist kein Zufall. Prof. Dr. Gernot Bauer, Leiter des Labors, Achim Hennecke und Sven Luzar haben Naviki ab 2007 in einem Forschungsprojekt entwickelt. Vier Jahre später gründeten sie beemo als Spin-off, um die App als erstes eigenes Produkt zu vermarkten.

„Technologie sinnstiftend einsetzen“

„Wir brennen inhaltlich für die Themen, mit denen wir uns bei beemo beschäftigen“, erklärt Bauer das inzwischen erfolgreiche zehnjährige Bestehen des Unternehmens. „Unser Ziel ist es, digitale Technologie sinnstiftend einzusetzen.“ Neben Naviki haben sich die drei Geschäftspartner und ihr mittlerweile rund 20-köpfiges Team auf die Entwicklung interaktiver Anwendungen spezialisiert. „Wir realisieren je nach Bedarf mobile Apps, maßgeschneiderte Webdienste oder andere intuitiv bedienbare digitale Medien“, zählt Hennecke auf.

Einen ihrer Kunden hat Luzar buchstäblich direkt vor der Nase, wenn er in seinem Büro sitzt: Er teilt seinen Schreibtisch mit einer Modellfabrik von fischertechnik, dem bekannten Konstruktionssystem für Kinder und Erwachsene. „Wir haben zum Beispiel eine Bedienoberfläche, das Dashboard, für den aktuellen Baukasten zum Thema Smart Home konzipiert“, erläutert Luzar. „Ich bin selbst als Kind mit fischertechnik aufgewachsen. Wir möchten dazu beitragen, junge Menschen schon früh für Technik zu begeistern“, ergänzt Bauer. Er ergriff daher vor ein paar Jahren die Initiative und ging mit dem Vorschlag, die Modelle programmierbar zu machen, auf den Spielzeughersteller zu. Inzwischen werden Robotik-Modelle von fischertechnik durchweg mit Software von beemo programmiert.

Eng mit der Hochschule verknüpft

Trotz Ausgründung ist beemo nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich weiter eng mit der Hochschule verknüpft. „In Praktika können die Studierenden in einige Projekte hineinschnuppern. Sie lernen so aus erster Hand reale Anwendungsprobleme kennen“, berichtet Bauer. In seiner Vorlesung erzähle er außerdem regelmäßig aus dem Unternehmensalltag. „Die Studierenden staunen dann, bringen aber auch gute Anregungen ein“, erklärt der Hochschullehrer. „Auf diese Weise lernen wir alle voneinander.“

Kontakt

Prof. Dr. Gernot Bauer
gernot.bauer@fh-muenster.de

Achim Hennecke
achim.hennecke@fh-muenster.de

Sven Luzar
sven.luzar@fh-muenster.de

beemo GmbH
info@beemo.eu



„Austausch ist wesentlich“

Seine Gründungserfahrung und IT-Expertise gibt Prof. Dr. Gernot Bauer gerne weiter – als Mentor für angehende Gründer*innen.

Prof. Bauer, was machen Sie als Mentor?

Viele Fragen stellen! Ich reflektiere gemeinsam mit dem Gründungsteam die inhaltliche Seite der Idee: Worum geht es? Warum ist der Ansatz vielversprechend? Außerdem reden wir über die Teamkonstellation: Wie sind die Kompetenzen verteilt? Ergänzen sich die Gründer*innen fachlich und persönlich? Ich arbeite eng mit der Gründungsberatung der TAFH zusammen, über die teilweise auch die Vermittlung als Mentor läuft.

Welche Tipps haben Sie für alle, die eine Gründungsidee haben?

Erstens die Idee schonungslos auf Tragfähigkeit prüfen. Zweitens die Kompetenzen im Team ausbalancieren. Drittens auf eine gute persönliche Chemie im Team achten.

Woran scheitern Ausgründungen?

Die Gründe für ein Scheitern sind ganz unterschiedlich. Einige Ideen können vielleicht im Wettbewerb nicht bestehen, weil es ähnliche, bessere Produkte gibt. Teilweise geht den Gründer*innen auch die Puste aus. Eine Ausgründung ist mit Unsicherheiten verbunden, die manche nicht dauerhaft aushalten möchten. Ich würde mir dennoch wünschen, dass sich mehr junge Leute trauen und mit jemandem über ihre Ideen sprechen – zum Beispiel der Gründungsberatung. Der Austausch ist wesentlich.

Auf Erfolgskurs

Der Maschinenbau-Absolvent Dennis Borgmann gründete vor mehr als zehn Jahren mit zwei Freunden das Unternehmen trilogik.

mit Umwegen

Text und Fotos Lisa Feldkamp

Manchmal führt nicht eine zündende Idee zur Selbstständigkeit, sondern schlichtweg der Zufall. So war es auch bei Dennis Borgmann. Der Maschinenbauingenieur hatte seine Berufstätigkeit in einem Unternehmen für Bergbau in Ladbergen gestartet. Als die Firma sich dann aber deutlich verkleinerte und der Standort später sogar geschlossen wurde, war Borgmanns Option, ins Saarland zu ziehen – oder sich selbstständig zu machen. Die Geschäftsidee hatte sein ehemaliger Kollege und Freund Frederik Grote: Es fehlte an einem Produkt, das Musik über mehrere Kilometer hinweg ohne Latenz, also eine störende Zeitverzögerung, übertragen kann. Mit diesem Ziel gründeten Borgmann, Grote und – der Dritte im Bunde – David Wessels trilogik, ein Unternehmen für elektronische Sonderlösungen.

Dennis Borgmann, Absolvent des Fachbereichs Maschinenbau, ist Mitgründer und Geschäftsführer des Technologieunternehmens trilogik.

Rat von Mentoren

Wie so oft, gestaltete es sich anfangs nicht so einfach wie erhofft. Für die Veranstaltungstechnik entwickelten sie das Produkt tri-Wi und widmeten sich dann sofort verschiedenen Projekten. „Das Problem dadurch war, dass wir uns in der Zeit gar nicht um die nötige Akquise des nächsten Projektes kümmern konnten“, erzählt Borgmann. Irgendwann haben sie sich mit einem Unternehmensberater zusammengesetzt. Sein Tipp: sich nicht zu sehr auf Projekte zu konzentrieren, sondern durch verschiedenste Produkte in unterschiedlichen Branchen eine Art Grundrauschen zu erzeugen, um die fälligen Kosten decken zu können. „Das lief eine ganze Zeit gut“, so Borgmann. „Was wir allerdings vermisst haben, war der väterliche Rat von jemandem, der sich damit besser auskennt.“

Und da half wiederum ein Zufall: Borgmann hörte von dem Mentorennetzwerk der IHK und nutzte beim ersten Treffen die Chance, von der damals noch kritischen Situation seines Unternehmens zu erzählen. Er erwähnte eher beiläufig, dass ein Student der Hochschule unlängst seine Masterarbeit bei trilogik mit Bestnote abgeschlossen hatte. „Diesen Studenten sollten Sie einstellen“, so der Rat der Mentoren. Dem sind Borgmann und seine Mitgründer gefolgt, trotz der zusätzlichen finanziellen Belastung. Dafür konnten sie das NRW-Förderprogramm „Innovationsassistent“ nutzen und so die Hälfte der Gehaltskosten für zwei Jahre decken.

Mit dieser klugen Entscheidung nahm das Wachstum des Grevener Technologieunternehmens Fahrt auf, inzwischen gehören acht Mitarbeiter*innen zum Team. Das Team ist es auch, das Borgmann beruflich antreibt. „Ich habe nicht das Gefühl, der Geschäftsführer zu sein, der alle Aufgaben delegieren muss. Ich habe das Glück, Teil eines tollen Teams zu sein, was ich sogar selbst zusammenstellen durfte.“

Zusammenarbeit ist Bereicherung

Den Kontakt zur Hochschule hat Borgmann während der gesamten Zeit gepflegt: Einige Studierende haben im Laufe der Jahre ihre Abschlussarbeiten bei trilogik geschrieben. Und auch gemeinsame Förderprojekte, wie beispielsweise die Messung von Wärmeübergängen bei der Gipsplattentrocknung mit Prof. Dr.-Ing. Hans-Arno Jantzen vor rund zwei Jahren, gehörten dazu. Die dauerhafte Kooperation hatte sich ergeben, weil Borgmann schon während seines Studiums in Jantzens Labor tätig war. Durch die Berichterstattung über ein Projekt mit der Hochschule hat sich sogar ein Auftrag der Firma Mercedes entwickelt. „Inzwischen ist unser Unternehmen im breitbandigen Maschinenbau, in der Saatzucht und Klimaerfassung sehr gut aufgestellt. Wer als technologieinteressiertes Unternehmen nicht mit einer Hochschule für angewandte Wissenschaften zusammenarbeitet, macht einen Fehler“, ist Borgmann überzeugt. „In der Gründungsphase ist dies vielleicht noch kein Thema, aber anschließend ist die Zusammenarbeit immer eine Bereicherung“, so Borgmanns Tipp, der auch mit Stefan Adam von der TAFH Münster GmbH regen Kontakt pflegt.

Einige Punkte würde er mit dem heutigen Wissen anders machen. „Ich würde mir vor allem mehr Zeit für die Planung nehmen, eher den Schwenk von der Projekt- zur Produktsparte wagen und mir Unterstützung für die technische Umsetzung suchen. Und trotz des Kerngeschäfts würde ich heute analytischer an die Finanzen rangehen und Marktanalysen durchführen.“ Das sind Erfahrungen, aus denen Gründungsinteressierte lernen könnten. Aber auch für Studierende hat der 42-Jährige Empfehlungen parat. „Wenn sie die Bachelorarbeit und die Masterarbeit in jeweils unterschiedlichen Unternehmen schreiben, lernen sie ein breiteres Spektrum kennen.“ Auslandssemester hält er für die persönliche Entwicklung, Reife und Offenheit für sehr wichtig. Er selbst hat während seines Studiums ein Semester im norwegischen Trondheim verbracht.

Kontakt
Dennis Borgmann
post@trilogik.de

Prof. Dr.-Ing. Hans-Arno Jantzen
jantzen@fh-muenster.de

Stefan Adam
adam@ta.fh-muenster.de



Ein universelles Bediengerät, hier für eine Steuerung zur punktgenauen Aussaat in der Landwirtschaft, entwickelt von der Firma trilogik.

Alles außer OP



Prof. Dr. Rüdiger Ostermann muss länger überlegen, wen er zum Thema Gründen nennen könnte. „Pflegerinnen und Pflegemanager haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Dass sie sich selbstständig machen, ist wohl eher selten der Fall“, antwortet er. Und dann fällt dem Dekan des Fachbereichs Gesundheit doch noch jemand ein: Ruth Baetge. Sie ist Verwaltungs- und Pflegeleiterin der Nürnberger Klinik für Ästhetisch-Plastische Chirurgie, einer etablierten Privatklinik, die sie mit ihrem Mann übernommen hat.

Text und Foto Anne Holtkötter

Die 42-Jährige erzählt, ... wie es dazu kam:

„Ich habe zunächst in der Krankenpflege gearbeitet, dann an der FH Münster Pflegemanagement studiert und nebenher als Dozentin in einem Bildungszentrum gearbeitet. Nach dem Diplom 2006 war ich Unternehmensberaterin in einer Firma für Softwarelösungen für soziale Einrichtungen. Aus einer beruflichen Zwickmühle heraus haben mein Mann und ich 2010 die Chance ergriffen und den Klinikbetrieb gekauft.“

Ruth Baetge hat an unserer Hochschule Pflegemanagement studiert. Sie ist Miteigentümerin einer Klinik und dort als Verwaltungs- und Pflegeleiterin tätig. Außerdem gründete sie den ersten deutschlandweiten Arbeitskreis „Managerzirkel medizinisch-ästhetischer Kliniken und Praxen“ und ist selbstständige Beraterin für Kliniken und Praxen in der Ästhetischen Medizin.

... wie anspruchsvoll es oft ist:

„Wir sind mit acht Betten eine kleine Klinik, im Vergleich mit anderen ästhetischen Kliniken recht groß. Und wir sind ein Außenseiter in der Medizin. In der Regel sind unsere Patienten und Patientinnen gesund und kommen selbst für die Kosten auf. Es ist eine andere Welt innerhalb der Medizin. Zu Beginn fehlte eine IT-Struktur, die Räume und Ausstattung waren sanierungsbedürftig, und es fehlten Patienten. Zu meinen Aufgabenbereichen gehörte von Anfang an Verantwortung in der Organisation und Servicequalität, Personal, Finanzen, Marketing, Rechtliches, IT, Warenwirtschaft. Quasi alles außer der ärztlichen Behandlung oder OP selbst. Oberstes Ziel ist immer das größtmögliche Wohlbefinden unserer Patientinnen und Patienten und des Teams. Inzwischen kann ich einiges delegieren oder outsourcen. Und ich habe eine Kollegin eingestellt, die sich in meinen Bereich eingearbeitet hat. Doch es bleibt eine Herausforderung, diesen Job unter einen Hut mit Familie, Kindern, Haus und Hund zu bringen. Nach Feierabend kreisen die Gedanken oft um die Arbeit, und einige Projekte nehmen gerne Wochenenden in Anspruch. Besonders knifflig war es auch bei mir während des Lockdowns: Homeschooling, wechselnde Verordnungen, zwei Mitarbeiterinnen wurden schwanger, andere mussten in Quarantäne, ich habe Dienste übernommen – mein Leben stand Kopf.“

... wie erfüllend sie ihren Beruf findet:

„Es gibt Patientinnen und Patienten, die uns noch Jahre nach der OP Dankesmails senden. Einige Operationen sind medizinisch notwendig, zum Beispiel Brustverkleinerungen, wenn die Belastung für die Wirbelsäule zu groß ist, oder Oberlidstraffungen bei eingeschränktem Sichtfeld. Mehrheitlich geht es um die reine Ästhetik und den Gewinn an emotionalem Gleichgewicht und Wohlbefinden. Egal, welche Gründe Patientinnen und Patienten zu uns führen, sie kommen mit einem Leidensdruck und legen ihre Gesundheit in unsere Hände. Wenn sie erzählen, wie gut sie sich bei uns aufgehoben fühlen, wie glücklich sie nun sind, dann ist das großartig.“

... wie sie vom Studium profitiert:

„Es ist zunächst schon ein enormer Vorteil, dass ich examinierte Krankenschwester bin. Ich habe ein grundsätzliches Verständnis von Medizin. Wenn das Pflegepersonal mit fachlichen Fragen zu mir kommt, dann hilft es sehr, dass ich den Beruf von der Pike auf gelernt habe. Zu Stoßzeiten springe ich mit ein – das führt dazu, dass mir Dinge auffallen, die ich sonst nie bemerken könnte. Wenn ich neue Standards einführe, weiß ich, auf welche Details es ankommt. Projektmanagement, Präsentationstechniken, Erhebungen und Statistiken, das Vermögen zu recherchieren, analytisch zu denken, zu strukturieren – das sind Kompetenzen, die ich vor allem im Studium erlangen konnte.“

... und ob sie diesen Weg immer wieder gehen würde:

„Mir wird es sicher nie langweilig und ich kann mein Arbeitsumfeld und -klima mitgestalten. Von der ersten Beratung bis zur Entlassung darf ich die Menschen begleiten, die aus freien Stücken mit Vorfreude zu uns kommen – wir haben es selten mit schlimmen Schicksalen und nie mit Todesfällen zu tun. Ich darf meine Aufgaben selbst priorisieren oder entscheiden, was ich delegiere. Eigene Ideen kann ich verfolgen und umsetzen. Vielleicht gehöre ich tatsächlich, wie Prof. Ostermann vermutet, zu den wenigen Selbstständigen. Aber die Selbstständigkeit gibt mir Freiheit zu gestalten und Zufriedenheit. Ich habe die Entscheidung nie bereut.“

Kontakt
Ruth Baetge
r.baetge@nuernbergerklinik.de

**Masterstudiengang Management
in Pflege- und Gesundheitseinrichtungen**
fhms.de/msh

Scheitern als Chance

Ende 2016 wagte Dustin Fontaine, Absolvent des Fachbereichs Wirtschaft der FH Münster, der Münster School of Business (MSB), etwas, was sich nicht viele trauen: Er folgte seinem Traum und entwickelte eine eigene Uhrenmarke. Im Interview erzählt der 32-jährige Münsteraner von seiner Leidenschaft für Uhren, von Rückschlägen und Erfolg bringenden Strategien.

Interview Milana Mohr Fotos Sternglas

Herr Fontaine, woher kommt Ihre Leidenschaft für Uhren?

Mit 16 Jahren hatte ich als Schüler einen Aushilfsjob bei MeisterSinger-Uhren in Münster. Da habe ich Armbänder an die Uhren gemacht und verpackt. Diese Uhren haben mich total begeistert. Ich hatte sie täglich in der Hand und konnte sie mir doch nicht leisten. Ich glaube, in einem dieser Momente wurde mein Traum geboren, eine Uhr zu erschaffen, die minimalistisch und stilvoll, aber bezahlbar ist.

2016 sind Sie mit Ihrem ersten Sternglas-Modell an den Markt gegangen: Hat alles sofort gut geklappt?

Nein, gar nicht. Ich dachte zu dem Zeitpunkt, dass das Alleinstellungsmerkmal meines Produkts sei, dass sich das Uhrenglas

sehr hoch wölbt. Das hatte zur Folge, dass bei allen – und wirklich bei allen – Uhren das Glas zersplittert ist. Das erste Produkt war falsch konstruiert, und ich hatte in den ersten Wochen nur damit zu tun, Mails von Kund*innen zu beantworten und mich um Schadensfälle zu kümmern. Trotzdem bin ich dankbar, dass ich so früh mit dem Produkt auf den Markt gegangen bin.

Wieso?

Ich habe erst mal eine kleine Stückzahl produziert und bin sofort zu den Konsument*innen gegangen und habe mir ganz viele Rückmeldungen abgeholt. Ich glaube, man muss mit seinem Produkt früh aus dem stillen Kämmerlein raus und rein in den Markt. Das ist besser, als wenn man in großer Stückzahl an der Ziel-

gruppe vorbei produziert. Ich bin ganz nach dem Motto vorgegangen: Bring es auf den Markt, auch wenn es noch nicht perfekt ist. Man darf auch Fehler zulassen, und dann erhält man ein lösbares Problem, aus dem dann sogar etwas Besonderes entstehen kann. In meinem Fall ist es so, dass ich jetzt Uhren aus dem härtesten Glas der Welt, nämlich aus Saphirglas mit Anti-Kratz-Garantie, produziere. Wegen eines beschädigten Glases an einer Uhr hat sich seitdem niemand mehr bei uns gemeldet.

Sie sind damals alleine gestartet, wie sieht es heute in Ihrem Unternehmen aus?

Ja, ich bin vor fünf Jahren alleine in einem Raum gestartet und hatte eine 450-Euro-Kraft für das Packen der Pakete. 2018 habe ich

dann andere Räumlichkeiten bekommen, und das Team ist mitgewachsen: Wir sind nun 25 Mitarbeiter*innen plus zehn Handelsvertreter*innen. Ich beschäftige Angestellte in den Bereichen Produktentwicklung, Logistik, Kundenservice und Buchhaltung. Die Geschäftsführung teile ich mir mit einem Chief Financial Officer.

Was ist aus Ihrer Sicht der wichtigste Erfolgsfaktor für Gründungen?

Irgendwann berichtete der Milliardär und Gründer des Kreditversicherers Bear Stearns, Glenn Stearns: „Die Menschen fragen immer: Was ist dein Erfolgsgeheimnis?“ Und er antwortete: „Ich habe einfach immer weitergemacht, während andere schon aufgegeben hatten.“ Meine Schlussfolgerung ist: Persist-





Das Team ist mitgewachsen: 25 Mitarbeiter*innen plus zehn Handelsvertreter*innen sind bei Sternglas in den Bereichen Produktentwicklung, Logistik, Kundenservice und Buchhaltung beschäftigt.

tance ist *der* Erfolgsfaktor. Beharrlichkeit hat mir auch bei der Gründung von Sternglas sehr geholfen. Auch in dem Moment, als ich nur noch 1.500 Euro auf all meinen Konten hatte und 400 kaputte Uhren, bei denen ich nicht wusste, ob sie überhaupt noch reparierbar waren. Ich hatte echt Angst. Wie sollte es weitergehen? Zum Glück fügte sich später alles wieder, und das Durchhalten hat sich gelohnt. In solchen Momenten heißt es: beißen, durchhalten, sich immer wieder motivieren, lernen und optimistisch bleiben. Einfach weitermachen!

Wie hat Sie das Studium an unserer Hochschule auf das Berufsleben vorbereitet?

Ich habe in der Zeit der Gründung oft an meine Zeit an der FH zurückgedacht. Vor allem die Praxisvorträge und Projekte waren super. Ich habe für mein Unternehmen Sternglas eine GmbH gegründet und musste dabei immer an meine Rechtsvorlesung bei Prof. Dr. Jos Mehrings und die Rechte und Pflichten eines Geschäftsführers zurückdenken. Einblicke in die Praxis haben mich als Student schon immer besonders fasziniert.

Haben Sie noch Tipps für Gründer*innen?

Viele Gründer*innen entwickeln ganz tolle eigene Sachen, die aber zu Anfang sehr viel Kapital und Know-how binden und zu Klumpenrisiken führen, die einem dann selbst Angst machen. Denkt immer daran: Fangt klein an, bedient euch an Standards, macht es euch einfach, handelt überschaubar und nehmt Kontakt zur Zielgruppe auf. Dabei gilt die Devise: Kopf schlägt Kapital!

Wie lautet Ihr Lieblingszitat für Gründer*innen?

„Verbringe die Zeit nicht mit der Suche nach einem Hindernis, vielleicht ist keines da.“ Es stammt von Franz Kafka. Oder, inspiriert von Nike, „Just do it!“

Kontakt
Dustin Fontaine
dustin@sternglas.de

Drei Fragen zum Scheitern an ... Prof. Dr. Thorsten Kliewe

Er lehrt an der MSB Innovationmanagement und Business Development und hat schon viele Gründer*innen motiviert und beraten.

Interview Milana Mohr Foto Wilfried Gerharz



Kontakt
Prof. Dr. Thorsten Kliewe
kliewe@fh-muenster.de

Warum ist das Scheitern in der deutschen Kultur immer noch so ein Tabuthema?

In Deutschland müssen viele Dinge einfach perfekt sein. Unsere Autos, Häuser und auch unsere Lebensläufe. Scheitern passt nicht wirklich in dieses Bild der perfekten Welt. Dies ändert sich aber gerade, und nicht nur in Kreisen von Unternehmer*innen wird der Wert des Scheiterns heute viel mehr gesehen als noch vor zehn Jahren.

Warum ist es nicht schlimm, im Prozess als Gründer*in auch mal zu scheitern?

Scheitern ist nur ein Problem, wenn man nicht daraus lernt. Wer reflektiert und die Gründe des Scheiterns erkennt, der hat größere Chancen im nächsten Anlauf erfolgreicher zu sein. Leider wird das Potenzial dieser „Second-Chance-Entrepreneurs“ noch vielfach übersehen – von Unternehmen, aber auch von der Politik.

Welchen Tipp können Sie Gründer*innen geben, die mit ihrer Idee erfolgreich an den Markt gehen wollen?

Gründer*innen sollten nicht zu lange am Produkt und der Dienstleistung für sich allein tüfteln, sondern möglichst früh und viel mit den potenziellen Kund*innen sprechen. Beispielsweise sollten Interviews geführt werden, um die Bedürfnisse im Kern zu verstehen. Und wenn ein Lösungsansatz gefunden wurde, sollte möglichst zeitnah ein Prototyp entwickelt und den zukünftigen Kund*innen gezeigt werden. Das Feedback wird nicht nur positiv sein. Dies ist aber kein Scheitern der ursprünglichen Idee, sondern ein Lernprozess, der am Ende zu einer höheren Erfolgswahrscheinlichkeit führt.

Willkommen

an der FH Münster



Prof. Dr. **Peter Heek**

Fachbereich Bauingenieurwesen (BAU)
Lehr- und Forschungsgebiet
Statik und Massivbau

Prof. Dr. Peter Heek brennt darauf, Studierende für die Arbeit im Bauingenieurwesen zu begeistern. „Es ist ein toller Beruf, sehr kreativ und vielschichtig. Für Absolventinnen und Absolventen eröffnen sich viele Möglichkeiten“, ist sich der Experte für Statik und Massivbau sicher. „Ich will aufzeigen, wie viel Entfaltungsraum da für die Studierenden besteht.“ Was alles möglich ist, hat Heek auf seinem Berufsweg selbst erfahren. Er arbeitete unter anderem für einen großen Baukonzern. Dort war er an der Ausführungsplanung zum Ausbau des innerstädtischen U-Bahn-Netzes in Kopenhagen mit etwa 4,5 Kilometer maschinellem Tunnelvortrieb und dem Neubau von drei U-Bahn-Stationen beteiligt.

„Ich freue mich, mein theoretisches wie praktisches Wissen weiterzugeben und in einem dynamischen Umfeld innovative Prozesse aktiv mitgestalten zu können.“

Kontakt
peter.heek@fh-muenster.de
0251 83-65228



Prof. Dr. **Tatsiana Malechka**

Fachbereich Elektrotechnik und Informatik (ETI)
Lehr- und Forschungsgebiet
Autonome Systeme

Ob in der Industrie, in der Medizin oder im Haushalt: Autonome Systeme wie Assistenz- oder Serviceroboter sind mittlerweile in vielen Bereichen im Einsatz. Mit Prof. Dr. Tatsiana Malechka kann unsere Hochschule künftig ihre Forschung und Lehre in dieser vergleichsweise jungen und interdisziplinären technischen Richtung ausbauen. Die 40-Jährige nahm am Landesprogramm „Karrierewege FH-Professur“ teil und arbeitete zuletzt parallel beim Chemiekonzern Evonik und an der Technischen Hochschule Georg Agricola in Bochum. Als Mutter einer Tochter ist es ihr ein wichtiges Anliegen, insbesondere Mädchen schon früh für Technik zu begeistern und ihnen ein Vorbild zu sein.

„Es macht mir Freude, wenn ich sehe, wie Studierende lernen, Theorie in die Praxis umzusetzen. Das Wichtigste ist für mich, Wissen weiterzugeben und nach außen zu transferieren.“

Kontakt
tatsiana.malechka@fh-muenster.de
02551 9-62228



Prof. Dr. **Christoph Buchmüller**

Fachbereich Wirtschaft (MSB)
Lehr- und Forschungsgebiet
Wirtschaftsrecht, insbesondere IT-Recht

„Die Bedeutung des IT-Rechts nimmt stetig zu“, so Prof. Dr. Christoph Buchmüller, der betont, dass durch das Thema Digitalisierung und die damit verbundenen Rechtsfragen zu Datenschutz, Urheberrecht und Providerhaftung die Relevanz des IT-Rechts weiter steigen werde. „Daher ist es für angehende Betriebswirt*innen auch wichtig, sich in diesen Gebieten auszukennen.“ In der Lehre möchte der 34-Jährige den Studierenden das – seiner Meinung nach – zu Unrecht als trocken verschriene Fach Jura unter anderem dadurch schmackhaft machen, dass er praktische „Fälle aus dem Leben“ behandelt, die ihm in seinem Berufsalltag als Rechtsanwalt begegnet sind.

„Ich möchte, dass die Studierenden ein Gespür für Recht entwickeln, das ihnen hilft, juristische Fragestellungen mit eigenen Argumenten zu bewerten.“

Kontakt
christoph.buchmueller@fh-muenster.de
0251 83-65650



Prof. Dr. **Thomas Prescher**

Fachbereich Gesundheit (MSH)
Lehr- und Forschungsgebiet
Didaktik für Gesundheitsberufe

Pädagogisch-psychologische Diagnostik und Berufspädagogik waren die ersten Module, mit denen Prof. Dr. Thomas Prescher gestartet ist. Seine Haltung beschreibt der 43-Jährige so: gemeinsam füreinander und miteinander lernen und lernen. Der promovierte und habilitierte Pädagoge vermittelt unter anderem berufsfelddidaktische Ansätze zur Entwicklung von patientenprozessorientierten Lernsituationen in den Fachrichtungen Pflege, Therapie und Rettungsdienst für zukünftige Lehrkräfte an Berufsschulen. Bis zu seiner Berufung arbeitete er in der Personalentwicklung, als Bildungs-koordinator in der Aus- und Weiterbildung und als Trainer von Fach- und Führungskräften. Zuletzt lehrte er an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule in Fürth Berufspädagogik.

„Ich würde mich freuen, wenn es mir gelingt, dass die Studierenden Lust daran gewinnen, an Berufsschulen des Gesundheitswesens zu unterrichten.“

Kontakt
thomas.prescher@fh-muenster.de
0251 83-65 899

Texte
Stefanie Gosejohann,
Anne Holtkötter,
Susanne Lüdeling,
Dzemila Muratovic,
Jana Schiller,
Frederik Tebbe
Fotos
Wilfried Gerharz



Prof. Dr. **Sibylle Sexson**

Fachbereich Gesundheit (MSH)
Lehr- und Forschungsgebiet
Gesundheitspädagogik

Was ist guter Unterricht, wie lassen sich Handlungskompetenzen bestmöglich vermitteln, welche kooperativen Lehrformen sind angemessen für eine unterschiedlich zusammengesetzte Schülerschaft – das sind die Fragestellungen, mit denen sich Prof. Dr. Sibylle Sexson gemeinsam mit den Studierenden auseinandersetzt. Gesundheitspädagogik mit sozialen Fragen zu verknüpfen, das ist ihr zentrales Anliegen, wenn sie die Studierenden fit macht fürs Lehramt an Berufsschulen, die Fachkräfte für das Gesundheitswesen ausbilden. Vor ihrer Berufung beschäftigte sich die 42-jährige Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin in verschiedenen Forschungsprojekten mit sozialer Ungleichheit in Bezug auf Gesundheit, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die soziale Durchlässigkeit des Bildungssystems, unter anderem für das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

„An der FH Münster hat mich besonders die Praxisnähe gereizt. Daran mitzuwirken, an Schulen des Gesundheitswesens die Ausbildung zu verbessern, ist eine tolle Aufgabe.“

Kontakt
sexson@fh-muenster.de
0251 83-65831



Prof. Dr. **Heidi Kuckeland**

Institut für Berufliche Lehrerbildung (IBL)
Lehr- und Forschungsgebiet
*Fachdidaktik Gesundheitswissenschaft/
Pflege*

Oft tut man etwas, obwohl man weiß, dass ein anderes Verhalten eigentlich sinnvoller wäre. Auch Lehrenden geht es so. Zur Diskrepanz zwischen didaktischem Wissen und Handeln von Pflegelehrenden forscht Prof. Dr. Heidi Kuckeland, unter anderem auch schon in ihrer preisgekrönten Dissertation. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt der 43-Jährigen sind die Konsequenzen der generalistischen Pflegeausbildung. „Da gibt es noch viele pflegewissenschaftliche, didaktische sowie rechtliche Fragen, die ich interdisziplinär bearbeiten möchte.“ Für die neuberufene Professorin ist die FH Münster kein Neuland: Sie selbst hat dort Pflegepädagogik studiert und anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin und in der Lehre gearbeitet.

„Ich möchte die Studierenden für die Berufsfelder Gesundheit und Pflege sowie Pädagogik begeistern und sie in ihrer Entwicklung zur Lehrerpersönlichkeit fördern.“

Kontakt
heidi.kuckeland@fh-muenster.de
0251 83-65146



Prof. Dr. **Sebastian Kurtenbach**

Fachbereich Sozialwesen (SW)
Lehr- und Forschungsgebiet
Politikwissenschaft

Vor seiner Berufung lehrte Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach bereits drei Jahre als Vertretungsprofessor. Sein Schwerpunkt ist Sozialpolitik – in seinen Forschungsprojekten geht es um digitale Nachbarschaftskommunikation und Nachbarschaftsnetzwerke, um Migration, Armut und islamistische Radikalisierung. Zum „Leben in herausfordernden Wohngebieten“ hatte der Wissenschaftler promoviert und an der Ruhr-Universität Bochum in Soziologie, insbesondere Stadt und Migration, habilitiert. Von seiner Expertise profitieren die Studierenden. „Ich würde gern dazu beitragen, dass sie – über das Fachwissen der Sozialen Arbeit hinaus – in der Praxis Kompetenzen einbringen können wie Empathie und einen analytischen Zugang“, so der 34-Jährige.

„Die Zusammenarbeit in Forschungsteams finde ich wichtig, weil sie sich mit Missständen auseinandersetzen, die Ursachen benennen und bestenfalls auch ein Umdenken anstoßen.“

Kontakt
kurtenbach@fh-muenster.de
0251 83-65745



Prof. Dr. **Jennifer Schmidt**

Fachbereich Gesundheit (MSH)
Lehr- und Forschungsgebiet
*Gesundheitspsychologie und
Forschungsmethoden*

In stressigen Situationen neigen viele Menschen zu Heißhungeranfällen. Wie man sie mithilfe von Neurofeedback in den Griff bekommt, hat Prof. Dr. Jennifer Schmidt in ihrer Dissertation untersucht. „Mich fasziniert, dass es allein durch Willenskraft möglich ist, körperliche Reaktionen zu beeinflussen“, erklärt die Wissenschaftlerin. Dies gelte nicht nur für Stresszustände des Gehirns, sondern auch für Spannungskopfschmerzen oder andere muskuläre Verspannungen. Zu den Themenfeldern Geist-Körper-Interaktion und technikbasierte Interventionen hat die 36-jährige Psychologin schon intensiv geforscht und möchte sich auch in Zukunft weiter damit beschäftigen.

„Ich liebe mein Fach und habe große Freude daran, Studierende für die Psychologie und die Forschungsmethodik zu begeistern und ihre Anwendungsbeispiele im Alltag und Berufsleben aufzuzeigen.“

Kontakt
j.schmidt@fh-muenster.de
0251 83-65902

13

Fachbereiche

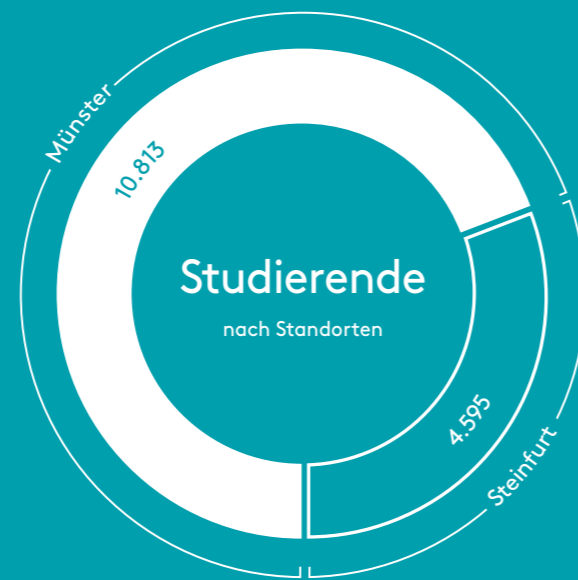
101

Studiengänge

1.237

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

287

davon Professorinnen
und Professoren

15.408

Studierende

290

internationale
Kooperationen

130

kooperativ
Promovierende

Essen ohne Bauchschmerzen: Michelle, Lukas und Stefan entwickeln die App **meal&heal**

Text und Fotos Frederik Tebbe



Das Leben mit Lebensmittelunverträglichkeiten oder chronischen, lebensstilabhängigen Erkrankungen leichter machen – das ist das Ziel von (v.l.) Lukas Jochheim, Stefan Wobbe und Michelle Hoffmann. Gemeinsam entwickeln sie die App meal&heal: ein intelligentes Ernährungstagebuch und Triggermanagement-System, das die individuellen Auslöser der Beschwerden herausfinden kann und darauf aufbauend Ernährungs- und Therapiekonzepte erstellt. Das Gründungstrio studiert an unserer Hochschule und bekommt dort reichlich Unterstützung für sein Start-up.

Die App bietet außerdem Rezepte an, die auf die jeweiligen Unverträglichkeiten und Krankheiten zugeschnitten sind. Im food lab muenster im FHZ arbeiten Lukas und Michelle diese gemeinsam mit ihren Mitarbeiter*innen aus – und backen zum Beispiel histaminarme und fructosefreie Pizzen.

Die FH Münster steht
für **#karriere**

Erfahren Sie mehr auf fhms.de/fh-stories

